

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

165 (17.7.1896) I. Blatt

Ausgabe
Wöchentlich zweimal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch die Verlags-
anstalt bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Dilschstraße 9.

Telefonanruf Nr. 401.

Wagelgedächtnis
Die kaiserliche Hofbibliothek
des k. k. Hofes in Wien
im Hofbibliotheksaal Nr. 60.

Bemerkungen:
Inbetracht gebliebener Einsem-
lungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche keine
Begründung finden.

Nr. 165. I. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 17. Juli

1896

Eine Niederlage der Agrarier.

Karlsruhe, 16. Juli.

Muzuscharf macht schartig — das haben jetzt bei der Entscheidung des Bundesrates über das Margarinegesetz die Agrarier empfinden müssen. Die Bewegung gegen die Margarine ist vor einigen Jahren eingeleitet worden hauptsächlich aus dem Grunde, weil die deutsche Butterausfuhr namentlich nach England sehr stark zurückgegangen war. Angeblich sollte daran die Furcht vor Verfälschung der exportierten Butter mit Margarine die Schuld tragen. In Wirklichkeit war die Konkurrenz der durch ganz intensiven Betrieb zu großer Mäße gebrachten Butterfabrikation in Dänemark die Ursache, weshalb die deutsche, weit weniger sorgfältig hergestellte Butter auf dem Auslandsmarkte zurückgedrängt wurde. Die Agrarier von der Oberzahl des Herrn v. Blöz griffen aber die Margarinefrage trotzdem mit der turbulenten Energie auf, welche dem „Bund der Landwirte“ schon so manchen Erfolg gebracht hat.

Jedenfalls hatte die öffentliche Diskussion der Margarinefrage das Gute, daß volle Klarheit über alle einschlägigen Verhältnisse erzielt wurde. Es stellte sich namentlich heraus, daß die Margarine für den ärmeren Teil der Bevölkerung ein gesundes und den meisten andern Speisefetten, besonders amerikanischen Ursprungs, weit überlegenes Nahrungsmittel war, das in Wirklichkeit eine ernste Konkurrenz für die Butter schon deshalb nicht sein konnte, weil auch die geringste Qualität der Butter im Preise so hoch stand, daß die auf Margarine angewiesenen Bevölkerungskreise sie doch nicht in erheblichen Mengen hätten bezahlen können. Außerdem aber stellte sich mit absoluter Sicherheit heraus, daß die Margarinefabrikation ein ganz bedeutender Vorteil für die Landwirtschaft war; denn sie verbrauchte in großen Mengen landwirtschaftliche Nebenprodukte, wie die sonst fast unverwertbaren Fettsäuren des Mastviehs, dann ganz erhebliche Mengen von Milch u. dergleichen. Andererseits traten in der Fabrikation der Margarine gewisse Mängel zu Tage und es ergab sich ferner, daß der unläutere Wettbewerb auch verfuhr, die Margarine zur Täuschung des Publikums und zur Verfälschung der Butter zu verwenden.

Hier griff die Gesetzgebung ein; es wurden Vorschriften erlassen, welche nach beiden Richtungen Abhilfe schaffen sollten und die sich in der Praxis auszuwirken. Da aber die Agrarier damit noch nicht zufrieden waren, so that ihnen die Reichsregierung den Gefallen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der sowohl eine noch strengere Überwachung der Fabrikation gestattete, wie auch dem unlauteren Wettbewerb durch Margarine aufs Schärfste entgegentrat. Den berechtigten Wünschen war damit durchaus Rechnung getragen. Aber nach dieser Richtung gingen die eigentlichen Absichten der Agrarier nicht, sie wollten nicht die Befreiung des Sündermargarine, sondern seine Ausrottung; und deshalb gestatteten sie den Gesetzentwurf in der Kommission dahin um, daß er einem Verbot der Margarine nahezu gleichkam; insbesondere das Verbot, die Margarine buttermäßig zu färben, und die Forderung, daß Margarine und Butter in getrennten Verkaufsräumen feilgehalten werden müsse, liefen darauf hinaus.

Diermit hatten die Agrarier aber den Bogen überpannt, und die Regierung ließ keinen Zweifel daran, daß sie diese beiden Bestimmungen nicht annehmen würde. Trotzdem wurde der Gesetzentwurf in der agrarischen Fassung mit Hilfe des Centrums in 3. Lesung angenommen — und vorgefertigt vom Bundesrate abgelehnt. Bei der Kampagne gegen die Margarine ist also durch die eigene Schuld der Angreifer gar nichts herausgekommen. Das nehmen nun die Agrarier wieder gewaltig übel, obgleich sie es voraussehen konnten und mußten, und ihre Blätter drohen der Regierung und namentlich dem vielgehaßten Herrn v. Blöz, der jetzt der Sünderbock für die selbstverschuldeten Niederlage der Agrarier sein soll, mit schärfster Opposition. Darauf antwortet man heute die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit folgendem offiziellen Entresflet:

„Da persönliche Angriffe der „Deutschen Tageszeitung“ auf den Staatsminister von Blöz anlässlich der Ablehnung des Margarinegesetzes seitens des Bundesrates vorauszuversetzen waren, sei denselben laum eine Beleidigung beigegeben. Zum Beweise der Galtlosigkeit der Annahme jenes Blattes führt die „Norddeutsche“ aus: Was die angeblich verfrähte Beschlußfassung des Bundesrates angeht, so sei der Grund der Antritt der Urteilsverfahren verschiedener Mitglieder. Auch war die Beschlußfassung vollkommen vorbereitet, da der Bundesrat schon vor der 3. Lesung das Farbverbot und die getrennten Verkaufsräume für unannehmbar erklärt hat. Nach Aufrechterhaltung der Beschlüsse in 3. Lesung des Reichstages forderte Staatssekretär v. Blöz am 9. d. Mts. die Bundesratsmitglieder auf, neue Instruktionen einzubringen. Auf Grund der letzteren wurde nunmehr das Margarinegesetz abgelehnt.“

Natürlich wird diese offiziöse Abfertigung nur neue Erregung hervorgerufen, wie ja überhaupt fast keine wirtschaftliche Frage mehr ohne das Aufgebot der höchsten Nervosität behandelt werden kann. Wer es aber wirklich gut meint mit der Landwirtschaft und wer sich dabei einen offenen Blick auch für die Interessen der andern Erwerbsstände bewahrt hat, der wird sagen müssen: Es ist gut so, wie es gekommen ist. Bildet doch gerade die Margarinefrage einen drastischen Beweis für die Art und Weise, wie die Agrarier ihre Forderungen zu überspannen pflegen — wahrlich nicht zum Vorteil der Allgemeinheit!

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die Auslegung des bürgerlichen Gesetzbuches wird in den umfangreichen Protokollen der Kommission für die zweite Lesung ein wichtiges Hilfsmittel finden. Das Reichsjustizamt hat, falls erforderlich, den praktischen Gebrauch und eine entsprechende amtliche Ausgabe der Protokolle in Aussicht genommen.

Wien, 14. Juli. Vor etwa Monatsfrist hat sich in Uch ein Zweigverein des Deutschen Frauenvereins für die Ostmarken gebildet und die Anlage und Verwaltung eines Volksgartens übernommen, in dem alle Kinder ohne Unterschied des Standes und des Glaubensbekenntnisses aus Uch und Umgebung Aufnahme finden sollen. Dieses national-deutsche Unternehmen ist den Polen ein Dorn im Auge; daß sie unter der Hand nichts unversucht lassen würden, den Volksgarten zu schädigen, war vorauszuversetzen. Daß aber der „Kameradschaft“ offen zu erklären: „Wir hoffen, daß unsere Leser diese philantropische Arbeit nach Möglichkeit zu nichte machen werden“, zeugt davon, daß von polnischer Seite der Kampf gegen das Deutschthum in einer Weise geführt wird, die für den wachsenden Augen die Entwicklung der Dinge zu verfolgen und im geeigneten Augenblicke mit kräftiger Hand einzugreifen. Es kann, so fordert die „Post“, unter keinen Umständen gebildet werden, daß das Polentum deutsch-nationale Erziehungs-Institute in Deutschland zu nichte macht.“

München, 15. Juli. Die Polemik, welche die liberale Presse gegen den Erlaß des bayerischen Kultusministers in Sachen der Re- demptorien-Niederlassungen angezettelt hat, erscheint in einem eigentümlichen Lichte, nachdem festgestellt worden ist, daß die Redemptorien-Patres den Versuch gemacht haben, das gesetzlich begründete Recht der Behörden, die Ordensniederlassungen von ihrer vorhergehenden Einwilligung abhängig zu machen, einfach zu umgehen. Die Patres haben ohne jede Verhandlung mit der Regierung sich einen ihnen zuführenden Ort für ihre zukünftige Niederlassung ausgesucht, und kurzer Hand dort ein Anwesen angekauft, um sich hässlich einzurichten. Den Anlaß zu diesem Erlaß des Ministers hat nämlich, wie auch das Hauptorgan der bayerischen Centrumpartei, die „Augsburger Postzeitg.“, als richtig gegeben muß, das Vorgehen der Redemptorien in Stadt- anhof gegeben. Dort haben die Patres ein Anwesen angekauft und den bisherigen Wächter veranlaßt, seinen Meistparteien zu kündigen. Sie gingen dabei zweifellos von der Annahme aus, daß die Regierung, vor allem die bayerische Regierung, nicht unangenehmlich an dem Erlaß des Ministers bewirkt, für alle Fälle die Beteiligten darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht Ausgaben für Bauten und dergleichen machen, ehe sie der allerhöchsten Genehmigung einer Niederlassung sicher seien. Das ist eine Verletzung der wahren Sachlage. Deshalb ist, daß sich die Redemptorien bei ihrem Einzuge in Bayern von vornherein wenig geneigt bewiesen haben, die bestehende gesetzliche Ordnung zu respektieren, und die bayerische Regierung mit einem solchen Verhalten gegenüber einfach ihren Standpunkt gewahrt.

Ausland.

Italien.

Rom, 15. Juli. Die „Opinione“ erinnert daran, daß Visconti Venosta und Minghetti den König Victor Emanuel auf seiner Reise nach Berlin begleiteten, auf der die Beziehungen geknüpft wurden, auf Grund deren der Dreieund erst möglich wurde. Die „Opinione“ fährt eine Stelle aus der italienischen Chronique vom 15. November 1874 an, in welcher Zeit Visconti Venosta Minister des Auswärtigen war und in der die neugeschlossene Freundschaft mit Oesterreich und Deutschland als eine Garantie des Friedens und der Sympathie der Völker bezeichnet wurde. Daraus gehe hervor, daß der Eintritt des Visconti Venosta in das Ministerium ein neues Pfand für die Bündnistreue und Friedenspolitik Italiens bedeute.

Spanien.

Madrid, 15. Juli. Die Kammer nahm mit 203 gegen 77 Stimmen den Entwurf der Thronredebeantwortung an. Im Laufe der Debatte erklärte Ministerpräsident Canovas, die Regierung sei entschlossen, nach Wiederherstellung der Ruhe auf Kuba politische und wirtschaftliche Reformen einzuführen, welche zur Decentralisation beitragen werden. — Nach einer kubanischen Depesche hat die Part „Antonio Lopez“ eine Freibeuterbarke getapert. Die Bemannung der letzteren wurde gefangen genommen. Eine andere Depesche meldet, daß die Aufständischen durch Begabung elektrischer Drähte die Zerstörung eines Eisenbahnzuges bei Matanzas bewirkten. Dabei wurden 6 Personen getötet und 18 verwundet; mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 16. Juli. Daß eine Berufung des extrem-ultramontanen Professors Pastor an die Universität Freiburg energischem Widerspruch begegnet, ärgert die liberale Presse fortgesetzt. Die „Offenburger Ztg.“ spricht in ihrem Grimme von „gerbermächtigen Hebern“. In einem zweiten Artikel erklärt sie aber, den unterrichteten Katholiken könnte es nur erwünscht sein, wenn Prof. Dr. Baumann berufen würde. Da ließe sich ja also die ganze Streitfrage leicht aus der Welt schaffen.

Karlsruhe, 15. Juli. Eine Musterleistung von Beredsamkeit findet sich heute im „Beobachter“ der Rede des Weibsbischofs Dr. Knecht. Es heißt in dem Artikel des liberalen Blattes u. a.: Ein Teil der national-liberalen Presse war über die Rede des Weibsbischofs gegen das Centrum ausbeuten zu wollen. Erst daraufhin haben Centrumsbüchler den Stuhl umgelehrt und auseinandergesetzt, daß und wie die Rede gegen den Nationalliberalismus spricht.

Dreist und gottesfürchtig! War es nicht gerade der „Beobachter“, der als Antwort auf die Beurteilung der kirchlichen Rede in der „Karlsruher Zeitung“ das Signal zur Ausschaltung der Rede gegen den Nationalliberalismus gab? — Dann kommen die üblichen Phrasen gegen die Nationalliberalen im allgemeinen, mit der bekannten, bewußt unwarhen Behauptung als Leitmotiv, daß der Nationalliberalismus „der ägste Feind einer ungehemmten und durchgreifenden Wirklichkeit der Religion und Kirche war und ist“; der „Beobachter“ weiß sehr gut, daß hier statt „Religion und Kirche“ eingefüllt werden muß: „Ultramontanismus und politische Allmacht des Papstes“. Die wiederholte Betonung, daß sich die Rede des Weibsbischofs doch in erster Linie gegen die Nationalliberalen wende, und damit zusammen eine sehr deutliche Drohung gegen den Redner und alle die höheren Geistlichen, welche etwa wider den Stachel dieser vom liberalen Parteipapst verfertigten Auslegung löten wollen, bilden den weiteren Inhalt des „Beobachter-Artikels“, der mit einem köstlichen Zeugnis für die im Kopfe des Artikelschreibers herrschende Unklarheit schließt. Derselbe konstatiert nämlich: 1) Nationalliberalen und Sozialdemokraten haben in entscheidungsvoller Weise ihre Stellungnahme zu religiösen und kirchlichen Angelegenheiten bekundet. 2) Es wäre geradezu thöricht, bei den Sozialdemokraten Wohlwollen für solche Angelegenheiten vorauszusetzen; auch bei den Nationalliberalen kann man es nicht. Trotzdem sind die letzteren aus praktischen Gründen weniger radikal, als die Sozialisten, und einzelne Angehörige der Partei sind „besser“, als diese selbst. 3) Die Vertreter der Sozialdemokratie haben sich liberaler und gerechter gezeigt, als die des Nationalliberalismus. — Dieser geistigen Verwirrung gegenüber, die 5 Zeilen später das Gegenteil behauptet, von dem, was sie weiter oben gesagt, ist jedes weitere Wort überflüssig.

Ihr Sieg.

(47)

Roman von Klaus Rittland.

„Der hat ein kleines Gedicht gemacht; in den „lyrischen Gängen“ steht es, kein poetisches Meisterwerk, aber mir aus der Seele gesprochen:“

„Sage, was ist am Ende der Bahn
Als das Wahre, das Beste die erschienen?“
Nachdem verblühen so mancher Bahn,
Das Leben durch Arbeit abgedienten!
„Daurig!“ — Ich weiß nicht, mir ist dabei
So بهتر zu Mut wie in Jugendzeiten;
Die Seele befindet sich hell und frei
Im Dienste des Ganges, im Meer, im weiten!“

In diesem Moment trat Graf Axel ins Zimmer. Ein Zug leisen Unmuts flog über sein Gesicht, als er die drei gewahrte.

„Aha, da sieht das Kleeblatt“, bemerkte er, „und schwelgt in Prose. Schade, daß ich so spät komme!“ — Und sich Erna nähernd: „Darf ich Ihnen jetzt die Gewächshäuser zeigen, gnädige Frau?“

Sie erhob sich nicht eben erfreut. Es war so schön gewesen mit Volldi und dem Professor in der stillen, lauschigen Fensternische! —

Konrad saß noch lange, den Kopf auf die Hand gestützt, ohne zu reden, als die beiden das Zimmer verlassen hatten. „Da hab' ich ihr schon meine ganze Jugendgeschichte erzählt“, lachte er dann auf, „und gestern hab' ich sie zum erstenmale gesehen, die Frau Koszel. Sonderbar! Mir ist, als kennten wir uns schon lange!“

„Ich hab's mir gedacht, daß Sie beide sich gefallen müßten“, antwortete Volldi, — „ist sie nicht lieb, die Erna?“

Er nickte träumerisch. „Sehr, sehr lieb!“ —

Da fiel es wie ein Stein auf Volldi's Herz, —

„Ist sie glücklich? In ihrer Ehe meine ich?“ fragte plötzlich der Professor.

„Sie hat mir nie gesagt, daß sie unglücklich wäre“, antwortete die Komtesse mit leiser, bellkommener Stimme. —

Erna und Axel waren über den Schloßhof gegangen und dem terrassenartigen Teile des Gartens zugehritten. Ein leuchtendes Blütenmeer duftete ihnen da entgegen. Man glaubte sich in den zweiten Akt der „Parfisa“ versetzt, in Klingensor's Zaubergarten. So nichten, strahlten, lockten ringsumher die seltensten, herrlichsten Blumenarten!

„Dieser Parteil ist der Stolz meines Gärtners“, bemerkte Axel. Dann wandte er sich den Treibhäusern zu. „Sie sind freilich noch etwas leer. Im Winter nehmen sie sich anders aus. Aber meine Orchideen wollte ich Ihnen doch gern einmal zeigen, da Sie Gefallen fanden an den paar Exemplaren, die ich Ihnen vorgefertern zu Füßen legte!“

Sie traten ein. Fast beklemmend erschien Erna der feuchte, warme Gewächshausduft; aber es war eine süße Beklemmung; wie von einer weichen, sanft liebkosenden Hand fühlte sie sich berührt. Bewundernd schritt sie von Pflanze zu Pflanze. Axel nannte ihr die Namen. Souff sprach er wenig; aber mit verzehrenden Blicken hing er an der jungen Frau, wenn sie sich tief über die märchenhaften, seltensten Blüten hinabbeugte. Die ammutige Form ihres gebogenen Nackens entzückte ihn. Und in ihren Augen lag heute ein so weicher, warmer Schimmer! —

Am Ende des größten Treibhauses umgrünt herrliche Gruppen exotischer Pflanzen ein von Duffstein eingefasstes Bassin, aus welchem eine Fontaine emporstieg. Schläfrig fielen die Wassertropfen über die äppig prangende Blätterfülle hernieder.

Erna setzte sich auf die Umfassung des Bassins und schloß für einen Moment die Augen. Diese schwüle, süße Luft betäubte sie! — Da plötzlich fühlte sie einen heißen Hauch über ihrer Stirn, ein Arm schlang sich um ihren Nacken, und — aufblickend — sah sie in ein leidenschaftlich erregtes Gesicht — dicht, dicht neben dem ihren! — Mit hastiger Bewegung stieß sie Axel zurück und eilte hinaus in's Freie.

Dort blieb sie einen Moment stehen, atemlos, schamverwirrt, erschrocken. Die Thränen traten ihr in die Augen. Da erklang die tiefe Stimme des Professors neben ihr: „Was ist Ihnen geschehen, gnädige Frau?“ — Sie schaute zu ihm empor —

und — ohne daß er ihn ihr angeboten, ganz als müsse es so sein — nahm sie seinen Arm. „Kommen Sie! — Der starke Blumenduft ist schrecklich!“ — Und sie bogen in einen schmalen Buchsbaumgang ein. Ihre Aufregung ließ nach. Sie fühlte sich geborgen. Und er fragte auch nicht ein zweitesmal. Aber als sie wieder zu der übrigen Gesellschaft herantreten, unter welcher Graf Axel stand, etwas bleich, aber vollkommen ruhig, mit seinem kühlen, süßlichen Lächeln — und als gleich darauf Annemarie zum Aufbruch mahnte, da war dem Professor Wesenberg zu Mute, als müsse er sich durch einen Fuchtritt von dem lebenswürdigen Wirt verabschieden. Bei der Abfahrtszeremonie wußte Axel es so einzurichten, daß er gerade dem Kutscher einen Befehl gab, als Erna in den Wagen stieg. So fiel es niemandem auf, daß sie ihm nicht die Hand reichte! —

Erna, Volldi und Konrad fuhren wieder zusammen. Es ging viel stiller zu als auf dem Heimwege. Erna war durch die Erinnerung an die Treibhauszene niedergedrückt, der Professor beobachtete sie verstohlen und Volldi — dachte darüber nach, wie gut es war, daß Erna schon einen Mann hatte, sonst — ach, es war ja nur zu natürlich, daß Konrad von Erna entzückt war. Volldi hatte sie ja selbst so lieb, die süße ammutige Freundin. Aber den Konrad, nein, den gönnte sie niemandem! —

Gegen 11 Uhr ging alles im Schloße zur Ruhe. Ignaz konnte aber nicht einschlafen. Er hatte bei der Heimkehr eine unangenehme Hebererregung vorgefunden: ein Zeitungsblatt aus München, welches eine sehr abfällige Beurteilung seines neuesten Bildes enthielt. Das hatte ihn aufs äußerste erregt.

Kaum war er ein wenig eingeschlafen, da wachte er plötzlich mit einer unangenehmen Empfindung — einem dumpfen Kopfschmerz über dem rechten Auge — auf.

Er zündete Licht an.

„Ist Dir nicht wohl?“ fragte Erna erwachend.

„Nein — sonderbar“, fuhr er, in das Licht starrend, fort, „was sich für wunderliche Dinge um die Flamme herum bilden!“

Neckarbischofsheim, 14. Juli. Zahlreiche Festgäste aus Nahe und Fern hatten sich heute hier eingefunden zur 51. Jahresversammlung des Badischen Hauptvereins der evang. Gustav-Adolf-Stiftung. Die freundlich gelegene Stadt hatte einen prächtigen Festschmuck angelegt, die Häuser waren reich beflaggt und bekränzt. Nach der Hauptversammlung des Vorstandes und der Zweigvereinsabgeordneten wurde ein Abendgottesdienst abgehalten, in welchem die Vertreter des Zentralvorstandes (Stadt-pfarrer Bähringer-Weinheim), der theolog. Fakultät (Geb. Hofrat Metz-Heidelberg), des evang. Bundes (Stadt-pfarrer Spengler-Gillingen) und der benachbarten Landesvereine Anreden hielten. Sodann fand eine gefellige Vereinigung im Adersaal statt, bei welcher Herr Bürgermeister Neuwirth von Neckarbischofsheim die Festgäste in einer bedeutungsvollen Ansprache warm begrüßte. Am 16. Juli findet der Hauptgottesdienst statt.

Schwetzingen, 14. Juli. Dem soeben ausgegebenen 28. Jahresberichte der hiesigen Höh. Bürgerschule entnehmen wir, daß die Anstalt im abgelaufenen Schuljahre in 5 Klassen mit dem Lehrplane der Realgymnasien von 118 Schülern besucht war. Zu Ende vorigen Schuljahres entließ die Anstalt 8 Oberrechner, welche sich einem Gymnasium, Realgymnasium oder Lehrerseminar zuwandten. Aus der Schulbibliothek wurden im abgelaufenen Jahre an 5 Schüler Stipendien vergeben. An der Anstalt wirkten 4 etatsmäßige Lehrer, 2 Lehrpraktikanten und 7 Hilfslehrer. Das Schuljahr schließt am 25. d. M.; das neue beginnt am 7. September mit einem Schulaufzuge zur Feier des 70. Geburtstages S. K. H. des Großherzogs.

Eppingen, 14. Juli. Auf dem Felde steht alles in schönster Leppigkeit und mit dem Schneiden des Kornes ist bereits begonnen. Der Weinstock verpricht einen guten Herbst, hingegen darf im allgemeinen an Herbstfrucht von Obst nicht gedacht werden, wenn man auch hin und wieder schwerbeladene Obstbäume zu sehen bekommt.

Bruchsal, 15. Juli. Auf der Bahnstrecke nach Gernersheim ereignete sich heute ein schweres Unglück. Der verheiratete Bahnarbeiter Schäfer war mit Bahnunterhaltungsarbeiten beschäftigt und ging, um dem nach 11 Uhr fälligen Güterzuge auszuweichen, von der westlichen auf die östliche Spur, wo er seine Arbeit fortsetzte. Mittlerweile fuhr der Personenzug, welcher um 11 Uhr 9 Min. den Bahnhof verläßt, aus der Station und überfuhr den Schäfer, welcher das Geranontommen des Zuges nicht bemerkte, in der Nähe des ersten Semaphors oberhalb des Schloßgartens. Die Leiche des Schäfers wurde an den Rädern der Maschine hängend noch einige Meter weit geschleift, bis der Zug zum Stehen gebracht war. Es ist anzunehmen, daß der Jungfänger den Schäfer der starken Kurve wegen nicht gesehen hat.

Leutesheim, 15. Juli. Gestern wurde durch einen hiesigen Schiffer eine mit Wadepose beladene männliche Leiche gelandet. Der Verunglückte ist ein Knabe im Alter von etwa 13 Jahren. Die Personalien konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

Freiburg, 15. Juli. „Aus Bureaufrakten“ schreibt der „Frb. Bot.“: Die Sonntagsnummern der Freiburger Zeitungen enthielten eine Bekanntmachung, lautend: „Zur Erleichterung des Bawerlehes zwischen hier und Altbreisach kommen mit sofortiger Wirkung neue Wadertanen mit ermäßigten Taren beim hiesigen Stationsamt, das jede weitere Auskunft erteilt, zur Ausgabe.“ Das Blatt teilt dann mit, daß derjenige, der den Gang zum Bahnhof macht und dabei seine Zeit verkümmert, auf seine Frage am Schalter, wo man oft warten muß, die Auskunft erhält: „Es werden von jetzt ab übertragbare Abonnementskarten — 10 Billets für 8 Mark — abgegeben.“ Wenn die Sache so liegt, so hätten wir allerdings eine Musterleistung bürokratischer Unfaßlichkeit und unnützer Plakerei des Publikums vor uns. Ganz abgesehen davon, daß das Warten am Schalter durch einen geschriebenen oder gedruckten Aufschlag erpart werden könnte, wäre es doch das Nächstliegende und denkbare Ein-sachheit, die oben erwähnte Bekanntmachung wie folgt zu fassen: „An der Station Freiburg werden von heute ab übertragbare Abonnementskarten — 10 Stück zu 8 Mark — abgegeben, deren jede zur Hin- und Rückreise zwischen hier und Altbreisach, sowie zu einem Nebenbad für eine Person berechtigt.“

Thringen, 14. Juli. In fast ununterbrochener Reihe fahren heute die Wagen mit den Erntlingen der diesjährigen Getreideernte hochbeladen den Schienen zu. Zunächst gilt es, die Roggenente in Sicherheit zu bringen. Schon hört man hin und wieder das Geklapper der Dreschflügel, ein Zeichen, daß es vielen Leuten an Streustroh fehlt; andern ist auch das zum Anbinden der neuen unentbehrliche Reibstroh ausgegangen, das sofort wieder beschafft werden muß. Wie man hört, sind die Leute mit dem Strohetrag, wie auch mit der Körnermenge sehr zufrieden. Weizen und Mischfrucht brauchen nur noch wenige Tage zum Ausreifen, versprechen aber ebenfalls reichen Ertrag. Wenn die Witterung sich gleich bleibt, wird das Getreide reich und ohne besondere Mühe vorübergehen. — Von der letzten Woche habe ich 2 Un-glücksfälle zu berichten. Ein hiesiger Bauer fuhr mit einem Wagen voll von Leinwand. Auf dem vorderen Teil des Wagens lag das etwa 8 Jahre alte Söhnchen, welches die Ochsen nachzutreiben hatte; wahrscheinlich ist der Knabe eingeschlagen, er fiel herab zwischen die Räder. Das eine Vorderrad fuhr an den Fuß und quetschte die Fleischmuskeln der Länge nach, so daß er die entsetzlichsten Schmerzen zu tragen hatte. Lebensgefahr ist nicht vorhanden. — Eine ältere Frau war während der großen Hitze am letzten Freitag mit ihrer Familie in den Neben beschäftigt, als ein heftiges Gewitter zum Ausbruch kam. Als die ersten großen Tropfen niederfielen, begab sich Alles so rasch als möglich auf den Heimweg. Nach wenigen Schritten fiel die bisher ganz gesunde Frau dem Schicksal in die Arme.

Aus Baden, 15. Juli. Mondfeld. Am Sonntag Abend bekamen der Schmied Valentin Dit in Mondfeld und der Steinbauer Haas daselbst Streit, weil jeder der beste Pferdebesitzer sein wollte. Im

„Ich sehe nichts!“
„Nicht diese regenbogenartigen Reifen? Dann ist es wohl eine Art Augenflimmern. Hätte ich nur ein Brausepulver. Vielleicht würde das mein Blut beruhigen.“
Erna stand auf und suchte. „O weh, die Schachtel ist leer!“ Sie überlegte. „Ach, da fällt mir ein: Dorette hat ja vorgestern welche bekommen. Ich werde sie aufsuchen. Sie schläft ja nur wenige Thüren von uns entfernt!“

Und nachdem sie ein leichtes Morgenkleid übergeworfen, ging sie auf den Korridor hinaus und klopfte an die Thür der Jungfer. Keine Antwort. Sie öffnete und leuchtete in das Zimmer. Das Bett stand unberührt. Durch das geöffnete Fenster glaubte sie Schritte auf dem Hofe zu hören. Sie blickte hinaus. Nichts zu sehen! Doch, dort in dem Seitenflügel — selbstam, da war ja wieder dieselbe sonderbare Erscheinung wie vorgestern — jenes schwache, sich langsam hin und her bewegende Licht im „Mordzimmer“! Und diesmal konnte es kein Reflex sein.

Klopfenden Herzens trat Erna wieder auf den Vorfaal. Da, aus der bisher immer fest verschlossen gewesenen Thür zu den ominösen Räumen trat Dorette heraus eine kleine Laterne in der Hand.

Als sie Erna erblickte, schrak sie zusammen und blieb einen Moment wie versteinert stehen. Ihre Züge sahen verfürdet aus, als habe sie einen Geist erblickt. Erna brachte ihr Anliegen vor, nahm die Laterne in Empfang und kehrte in ihr Zimmer zurück. Sie erzählte Ignaz das Erlebte und meinte, das sei allerdings auffallend, man müsse es der Baronin mitteilen.

Verlauf desselben zog Haas ein Messer und stach es dem Dit derart in den Unterleib, daß die Gedärme hervortraten und der Verletzte nun lebensgefährlich darniederlag. Haas ist bereits hinter Schloß und Riegel. — Forst. Als die Maier Sparrn und Schneider mit der Entfernung der Bögen unter dem Kellergewölbe des Neubaus des Brauereibesitzer besetzt waren, stürzte das letztere plötzlich zusammen und begrub die beiden Arbeiter. Durch die sofort vorgenommene Ausgrabung wurden sie von dem Erstlingsstode gerettet. Sie sollen nicht lebensgefährlich ver-
letzt sein.

Zum Vier-Voyott.

„Mit Hochdruck arbeiten die Brauereibesitzer, um das Publikum über die gerechten Forderungen der streikenden Brauereiarbeiter zu täuschen“: so beginnt ein in den letzten Tagen in der ganzen Stadt verbreitetes Flugblatt der Lohnkommission, als dessen Verfasser der bekannte Korrespondent des „Volksfreund“ anzusehen ist. Zum Beweis für diese „Täuschung“ wird die von der Schrempf'schen Brauerei seinerzeit aufgestellte Lohnliste in einer Gegenliste als falsch bezeichnet.

Nach dieser Kolb'schen Liste beziehen Lohn:

2 Vorarbeiter	130—145 M.
2 Brauer	120
7 „	95—105 „
6 „	85—92 „
3 „	80—88 „
3 „	75—80 „
10 Hilfsarbeiter	68—75 „
Verschiedene Vierführer von	74—90 „

Der bloße Anblick dieser Liste muß Verdacht erwecken: während der erste Schrempf'sche Liste 43 Arbeiter aufzählt, führt der Kolb'sche wärsmann nur 32 auf; während die Schrempf'sche Aufstellung zweier Stellen von 9 Brauern mit 145—152 M. Lohn spricht, fabelt die Kolb'sche Liste von 2 Brauern mit 120 M. Lohn, u. s. f. Um diesen Gerücht von den jämmerlichen Löhnen ein für allemal ein Ende zu machen, ließ die Schrempf'sche Brauerei eine notariell beglaubigte Lohnliste sämtlicher Arbeiter auffertigen und öffentlich auslegen. Nach dieser Liste beziehen:

2 Vorarbeiter	165.80—185.40 M.
8 Brauer	145.40—152.80 „
7 „	125.40—130.80 „
15 „	115.40—122.40 „
3 „	111.40—113.40 „
6 „	107.40—109.40 „
1 Kutscher	115.40 M.
5 „	110.40 „
1 „	105.40 „
1 „	102.40 „
4 Arbeiter	100.40—110.40 M.
4 „	92.40—95.40 „

In Rechnung gestellt sind hierbei für Wohnung bei ledigen Arbeitern M. 5, bei verheirateten M. 12—15, für Kost (Vier) bei 2 Arbeitern M. 15.30, bei allen übrigen M. 20.40; ferner für Tantième zc. bei 4 Bierledern M. 12, bei 1 Obermäler und 7 Brauern M. 5 (Malprämie). Nicht berücksichtigt sind die kürzere Zeit als 1 Monat beschäftigten Arbeiter. Die Differenz gegenüber der in der feiner veröffentlichten Tabelle angegebenen Arbeiterzahl rührt daher, daß in der auf Grund des vorgelegten Lohnbuch gefertigten Tabelle II die während einiger Arbeitstage erkrankten Arbeiter unberücksichtigt blieben. Der von den letzteren bezogene Lohn entspricht jedoch in seiner Höhe pro rata temporis dem in Tabelle II angeführten.

Zum Schluß bemerkt die notarielle Urkunde noch, daß die am 1. Juli d. J. veröffentlichten Arbeitslöhne pro April 1896 im wesentlichen den im Lohnbuch angegebenen Sätzen entsprechen. Im Einzelnen überweisen sogar die Sätze des Lohnbuches die von der Karlsruher Brauereigesellschaft vormalig K. Schrempf in Karlsruhe veröffentlichten Zahlen um 40 bis 80 Pfg.

Wir sind gespannt, ob angesichts dieser Zahlen die Herren Kolb und Genossen noch weiter von Hungerlöhnen, von Täuschung des Publikums u. s. w. sprechen. Man darf allerdings nach dem, was diese Herren sich bis jetzt geleistet haben, auf alles gefaßt sein.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 16. Juli.

— **II. H. H. der Großherzog und die Großherzogin** haben aus Anlaß des Ablebens des berühmten Archäologen Ernst Curtius an dem Sohn des Verstorbenen, Kreisdirektor Dr. Curtius in Taun (Esf.) Telegramme gerichtet. Dasjenige des Großherzogs lautet:

„Die Großherzogin und ich senden Ihnen den Ausdruck trauerster und inniger Teilnahme an Ihrer tiefen Trauer um den Verlust des teuren Vaters. Möchte Sie in dem großen Schmerz der Gedächtnis aufrechten, daß Ihre Trauer in weitestem Kreise Deutschlands und weit über die Grenzen des Reichs von Tausenden tief mitempfunden wird. Das Andenken des großen deutschen Gelehrten und Forschers, zu dem die Nation mit Stolz aufblickt, wird ein unvergängliches bleiben. Möcht Ihnen und den Ihren wird das Herz der Großherzogin wohl am schwersten betroffen. — Sie trauern in treuer Anteilnahme für den Heimgegangenen in wehmütiger Erinnerung an eine unvergessliche Vergangenheit.“
Friedrich, Großherzog von Baden.

Die Großherzogin deponierte:
Tieferschüttert durch den Heimgang Ihres verehrten, unvergesslichen Gemahls, dessen Leben und Wirken so eng verknüpft war mit dem in Gott ruhenden Kaiser Friedrich, spreche ich Ihnen und den Ihren in unbegrenzter Dankbarkeit und Verehrung für den Entschlafenen mein tief empfundenes Beileid aus.“

Bei der am 15. Juli in Berlin erfolgten Beisetzung des Verstorbenen verlas Generalsuperintendent Dr. Langen nachstehendes, ihm tags zuvor von der Großherzogin von Baden zugegangenes Telegramm:

Nachdem er das Brausepulver genommen, schlief er ein.
Dorette erzählte am nächsten Morgen, als sie befragt wurde, daß sie ein verdächtiges Geräusch im Schlafzimmer des seligen Herrn Barons vernommen und darauf an die Thür geeilt sei: — da habe sie zu ihrem Erstaunen bemerkt, daß dieselbe unvergeschlossen gewesen, sonst aber habe sie nichts in dem Zimmer entdecken können.

„Sonderbar“, meinte Annemarie, „und ich weiß doch ganz bestimmt, daß die Thür seit Jahren von niemand mehr geöffnet worden ist.“
Sie überzeugte sich jedoch, daß die Thür in der That nicht abgeschlossen war. Der Schlüssel lag an seinem gewöhnlichen Platz im Schreibtisch.

„Ganz klar ist die Sache aber doch nicht“, meinte Erna, die bei der Verhandlung zugegen gewesen war, „die Köchin sagte mir eben, daß sie das Licht hinter den Fensterrahmen des „Mordzimmers“ mindestens eine halbe Stunde habe durchgeschimmert sehen. Sie hat sich aber so gegemut, daß sie nicht gewagt hat, sich zu rühren. — Ich würde den betreffenden Schlüssel an Ihrer Stelle künftig gut verwahren.“

„Nun ja“, entgegnete Annemarie lächelnd, „obchon ich wirklich nicht müßte, daß in den „Mordzimmern“ irgend etwas Verlockendes für Diebe zu finden wäre. Es ist zwar alles ziemlich gut geblieben, wie es bei meines Schwiegervaters Tode war, aber mit Kostbarkeiten hat sich der nicht umgeben gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

„Sie geleiten morgen Ernst Curtius zu Grabe. Ich kann es mir nicht verjagen, Ihnen auszusprechen, wie sehr ich Ihnen bei dieser Feier folge, die einem Manne gilt, großen Geistes, großen und doch kindlichen Herzens und unerschütterlich festen Glaubens. Wie die Wissenschaft ihm für immer dankbar bleiben wird, so die Jugend, die mit Begeisterung einst ihm anhing, dem herrlichen Lehrer, dessen Charakter die Ewigkeit sicherte. Ich verliere in ihm den ältesten Freund, der die sonntäglichen Tage meines geliebten Elternhauses gelant und miterlebt und der das geschwierliche Band zwischen mir und meinem unvergesslichen Bruder mit gleicher treuer Teilnahme begleitet durch 50 Jahre hindurch, eine der glücklichsten Erinnerungen einer großen Vergangenheit für mich vereinigend. Unauslöschliche Dankbarkeit folgt ihm nach zu der Erlösung aus schweren Leiden, die er wie kein einziger großer Schüler zu erdulden gewußt hat. Gottes Friede mit ihm.“
Luise, Großherzogin von Baden.

— **Das Festprogramm für das Großherzoginbiläum** hat eine sehr lobenswerte Ergänzung dadurch erfahren, daß für den Donnerstag Abend (10. September) ein Festbankett der städtischen Arbeiter (etwa 500 Personen), bei welchem die Stadt die Musik und die Benützung übernimmt, angehängt wurde.

— **Kirchensteuer.** Auf die uns aus dem Ministerium zugegangene Beschwerde über die Zeit der Kirchensteuererhebung bringt die „Karlsr. Ztg.“ folgende offizielle Erklärung:

Der Oberkirchenrat hat allerdings vor kurzem eine Anordnung über die gemeinsame Anforderung der Kirchensteuern in solchen Bezirken getroffen, in welchen neben der Landeskirchensteuer auch Ortskirchensteuern für die lokalen Bedürfnisse der betreffenden Kirchengemeinden zu erheben sind. Diese Anforderung ist allerdings, was wir hier bemerken wollen, in der Mehrzahl der größeren städtischen Kirchspiele, z. B. in Karlsruhe, und in einigen ländlichen Kirchspielen — und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch der Kirchengemeinden — bereits früher erfolgt. Neue Anordnungen der Herr Einsender im Auge zu haben. Sie giebt aber doch wohl kaum Veranlassung zur Beanstandung. Bei der erwähnten Festsetzung der fälligkeitstermine für die Kirchensteuern ist der Oberkirchenrat von der durch die staatliche Maßnahmeordnung gegebenen strengeren Regel, welche bereits seit dem Jahre 1890 für die Anforderung der Ortskirchensteuern unbenutzt Anwendung gefunden hat, so gar abgewichen. Hat er ja gerade die Ermächtigung erteilt, an Stelle des verordnungsgemäßen zweiten Fälligkeitstermins für die Steuern (1. August) den 1. September in die Fälligkeitstermine anzunehmen. Bei dieser Hinausschiebung des ersten Termins hat er insbesondere den Verhältnissen der ländlichen Bevölkerung nach Möglichkeit Rechnung tragen wollen. Es mag zugegeben werden, daß für diese Bevölkerung — welche übrigens den bei weitem kleineren Teil der Kirchensteuern zu tragen hat, während die Hauptlast derselben auf der städtischen Bevölkerung ruht — der 1. September ebensoviele wie der 1. August ein besonders bequemer Termin für die Steuerzahlung ist, sofern es überhaupt einen solchen giebt. Doch ist auch zu beachten, daß mit den fraglichen Terminen für die Anforderung der Kirchensteuern keineswegs neue Termine bezüglich der Anforderung öffentlicher Abgaben eingeführt werden. Bekanntlich sind der 1. August und der 1. September die fälligkeitstermine für die beiden letzten Sechstel der laufenden Staatssteuerzahlschuldigkeiten aus Grund-, Häuser-, Geschäft-, Gewerbesteuerkapitalien und Einkommensteueransätzen, auch ist von den Gemeindefinanzen aus den gleichen Steuerkapitalien und Steueransätzen das dritte Viertel auf 1. September fällig und nur das letzte Viertel fällt erst am 1. November. Begreiflicherweise müßte die Oberkirchenbehörde bei der Bestimmung der Fälligkeitstermine für die Kirchensteuern auf die für die direkten Staatssteuern und Gemeindefinanzen maßgebenden Vorschriften Rücksicht nehmen. Dabei hätte sie insbesondere darauf zu achten, daß diese Steuern nicht erst allspät nach Anforderung jener anderen öffentlichen Abgaben zur Erhebung gelangen. Da die allgemeine Kirchensteuer nur höchstens ein Drittel des Staatssteuerbeitrags eines Pflichtigen ausmacht und die Ortskirchensteuern in der Regel viel niedriger als die Gemeindefinanzen sind, so darf angenommen werden, daß die gewählten Zahlungstermine von den Kirchensteuerpflichtigen nicht werden drückend empfunden werden. Auch soll, wie bekannt, nach der Anordnung des Oberkirchenrats der Steuerertrag mit vollständiger Rücksicht auf die Zahlungsfristen an die Pflichtigen, die momentan nicht zu zahlen vermögen, ausdrücklich zugelassen.

— **Vom ersten deutschen Mädchengymnasium.** Das bekanntlich im Jahre 1893 vom Verein Frauenbildungsinstitut in Karlsruhe gegründete erste deutsche Mädchengymnasium nimmt einen erfreulichen Fortgang; zu Michaeli d. J. wird wiederum eine neue Klasse, die Obersekunda, angehängt werden, so daß dann die Klassen Untertertia bis Obersekunda bestehen. Jährlich wird eine weitere Klasse hinzugefügt und demnach Michaeli 1898 die Schule die Oberprima erhalten und 1899 ihre ersten Abiturientinnen zur Universität entlassen können. Ueber die Fortschritte der Schülerinnen liegen durchaus zufriedenstellende Ergebnisse vor; im badischen Landtage ist kürzlich die Anstalt sehr wohlwollend besprochen worden, und da der Lehrgang durchaus die volle Strenge der Knabengymnasien aufweist, so ist die Anstalt eben ein vollwertiges Gymnasium und es fallen deshalb nimmer die Gründe fort, die bislang mit gutem Recht von mancher Seite gegen die Zulassung der Mädchen zur Universität geltend gemacht wurden: seit Besehen des Karlsruher Mädchengymnasiums ist der Vorwurf ungenügender Vorbildung für dieses Ziel nicht mehr gerechtfertigt! — Das Beispiel, das der Verein Frauenbildungsinstitut gegeben, findet jetzt Nachfolge in Bremen; dort hat der Senat die Errichtung eines Mädchengymnasiums beschlossen. — Im Interesse der von genannten Vereine vertretenen Bestrebungen, die sich von allen radikalen Richtungen frei halten, und im Interesse des ersten deutschen Mädchengymnasiums ist dem Vereine die größte Ausdehnung, namentlich auch in Süddeutschland, dringend zu wünschen. Alle Freunde der Sache, Alle, die sich für die Zulassung der Frau zum Studium interessieren, sind gebeten, dem Verein „Frauenbildungsinstitut“ beizutreten. Der Jahresbeitrag beträgt 3 Mark; Vorstehende ist zur Zeit Frau K e t t l e r in Hannover, welche auf Wunsch Statuten verfaßt, auch jede Auskunft über den Verein oder sein Gymnasium gern erteilt. — Baden war das erste Land im deutschen Reich, das die Gründung eines Mädchengymnasiums zuließ, und hat damit in dieser wichtigen Reformbewegung die erste Initiative ergriffen; die badische Regierung und die Karlsruher Stadtverwaltung haben von Anfang an das Unternehmen des genannten Vereins in wohlwollendster Weise gefördert — nimmer gilt es, den Verein, dessen Mitglieder bis jetzt meist Norddeutsche sind, gerade in Baden und den Nachbarländern auszubreiten, damit die im Karlsruher Mädchengymnasium vertretenen Bestrebungen eines maßvollen Fortschrittes auch hier umfassend Verbreitung finden in weitesten Kreisen der Gebildeten! Alle, die dem Vereine beizutreten, fördern dadurch das Gedeihen und die glänzliche Weiterentwicklung des ersten Mädchengymnasiums in Deutschland und tragen bei zur Verbreitung der humanen und gemeinnützigen Tendenzen, aus denen heraus jene Schule erwachsen ist.

— **Freiwillige Feuerwehr.** Am nächsten Samstag findet im Stadtgarten (bei ungünstiger Witterung im Festhallsaal) eine Abendunterhaltung für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und deren Familienangehörige statt.

— **Konzerte.** Die Artillerie-Kapelle konzertiert heute Abend im Kolosseumgarten, die Kapelle des Leibdragonerregiments morgen (Freitag) Abend im Stadtgarten.

— **Der Professor Kuhn.** Lehrer der mechanischen Technologie an der Technischen Hochschule, besuchte gestern in Begleitung von 20 Studierenden die Werksstätte der Bad. Landesschiffbauanstalt. Die Herren verfolgten alle einzelnen Abschnitte des Herstellungsprozesses des Bootes vom Entwerfen des Maßstabes in der Redaktion bis zum Satz, zur Korrektur, zur Stereotypie und zum Druck der geätzten Anzeigenummer auf der Rotationsmaschine. Die Einrichtungen der Werksstätte erlangen durch ihre zweckmäßige Anlage in baulicher, technischer und hygienischer Hinsicht vollen Beifall. Jeder konnte die Augenblicke nicht in Tätigkeit gezeigt werden, da die Patronen sich augenblicklich in Berlin befinden, um nach einem verbesserten System umgearbeitet zu werden; da dies hoffentlich in Bälde geschehen ist, wurden die Herren zur Wiederholung ihres mifflommenen Besuchs eingeladen.

— **Kunst und Wissenschaft.** — **Kunstaustellung der Münchener „Zeitschrift“.** Das Kunstaustellungs-Gebäude an der Prinz-Regenten-Strasse in München

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.
Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János
Quelle werden gebeten in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und
Kork die Firma „Andreas Saxlehner“ tragen.

Geschäfts-Veränderung u. Empfehlung.

P. P.

Mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mein **Hand-
schuh- und Cravattengeschäft** von Kaiserstraße 199 a
in m. in eigenes Haus **Herrenstraße 20** verlegt und mit
meinem **Schirmgeschäft** vereinigt habe.
Beide Geschäfte werden unter der Firma

K. Appenzeller,

(L. Müller Nachfolger),
Handschuh- und Schirmfabrikation,
in unveränderter Weise fortgeführt.
Für das meine Unternehmungen geschenkte Vertrauen bestens
dankend, bitte ich, mich auch fernerhin damit bedehnen zu wollen.
Meine neu hergerichteten Lokalitäten sowie mein reichhaltiges Waren-
lager bieten in jeder Beziehung Hervorragendes. Durch Ersparniß
der doppelten Ladenmiete bin ich im Stande, die während des Aus-
verkaufs eingeführten billigen Preise auch fernerhin zu bewilligen.
Sachachtungsvoll

K. Appenzeller

(L. Müller Nachfolger),
Handschuh- und Schirmfabrikation.

Jubiläum-Festung in Karlsruhe i. B. am 9. September 1896. Auffruf.

In den Tagen vom 8. bis 10. September d. J. findet in dieser Stadt die
Feier des 70. Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des Großher-
zogs statt.
Kamerallich der auf Mittwoch den 9. September, Vormittags 11 Uhr, in
Ausführung der Festung wird Karlsruhe zahlreiche Fremde zuführen, welche
nicht alle in den hiesigen Gasthöfen Unterkunft finden dürften.
Wir sind deshalb veranlaßt, für

Privatquartiere

Erge zu tragen und erlöchen alle Einwohner, welche aus Zimmer (ohne Ver-
pflanzung) zur Verfügung stellen wollen, dieselben unter Angabe der Lage (Straße,
Stockwerk u. dergl.), der Bettenzahl und des Preises für je ein Bett und einen
Zas, bis zum 20. August beim Stadtrat schriftlich anzumelden.
Karlsruhe, 7. Juli 1896.

Der Festausschuß: **Schmetzler,** Oberbürgermeister.
Der Wohnungsausschuß: **Fritz Homburger,** Stadtrat.

Badenia allen voran.

Zwimal den ersten Preis erungen h. d. Rennfahrt vom 30. Mai 1896
Bruchsal-Dos und am 7. Juni 1896 Mannheim-Heidelberg.
Badenia-Fahrräder, erstklass. Fabrikat,
in größter Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Gustav Boegler, Karlsruhe,
Kurvenstraße 18.
Vertreter der Fahrradwerke Gaggenau für Karlsruhe u. Umgegend.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt

Gegründet 1879. zu Karlsruhe. Reorganisiert 1888.

Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Unbrauch-
barkeit infolge unheilbarer Krankheiten, Hust- und Beinleiden u. zc.
Entschädigung: 80 % des versicherten Wertes bei Todesfall und
60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit ohne weitere Abzüge. (Schlichter
Entschädigungsfall, welcher überhaupt von Viehverversicherungs-Gesellschaften
bezahlt wird.) Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4-6 %
je nach der Gebrauchart. 967.52.2)

Auskünfte bereitwillig durch die Direction in Karlsruhe.

Villen in Marxzell.

Ich beabsichtige in schöner Lage von Marxzell im Albthal die Erstellung
einer Anzahl Villen zum Preise von 14-20 000 Mk. einschließlich Bauplatz. Die
Pläne können in meinem Bureau eingesehen werden. Leider die Lage der Bau-
plätze ertheilt Herr Restaurateur Funk, Gasthaus Marxzell, Aufkunft.

Josef Roos, Architekt,
Wörzheim, Lindenstr. 3.

8234.4.1

Büreau für Arbeitnachweis Karlsruhe

für weibliches und männliches Personal empfiehlt sich den ge-
ehrten Herrschaften, sowie Dienerschaften bestens zur Be-
nützung.
2941.12.3

W. Gutekunst,
Karlsruhe, Waldstrasse 52.



Yost Schreib-Maschine

(Modell No. 4).
Neueste, technisch vollkommenste
unter sämtlichen Schreib-Maschinen.
Seit 1891 in Deutschland vertreten.
26,000 Maschinen in Betrieb.
Einzig seit Februar 1894 bei D. Reichs-Patent-Amt
in Berlin eingeführte Schreib-Maschine.

Erste Marke der Welt.
Vorteile: Leichtestes, sicherstes und schnellstes Arbeiten. Reinste und korrekteste Schrift.
— Kein Farbband. — Alle Theile auswechselbar. Daher keine Reparatur. Be-
quemstes Nachlesen des Geschriebenen.
Die Yost-Maschine ist zur Zeit in amtlicher Verwendung zur Herstellung der stenographischen Protokolle
des badischen Landtags, Karlsruhe, Kaiserpassage Laden 12, und im Ständehaus.
Tausende — nur deutsche — Referenzen stehen zu Diensten.
Illustrirter Katalog gratis und franco durch die

1272.18.10
Generalvertretung für alle deutsch sprechenden Länder:
A. Beyerlen & Co.,
STUTTGART.



Wir machen wiederholt auf die mög-
lichste Wirkung der Obofenbäder
aufmerksam. Die höchst erfrischende
Nachwirkung auf die Nasen- und Rachen-
schleimhäute erquickt so, daß jemand,
der sich einmal an dieses Obofenbäder der
Rafelgänge gewöhnt hat, daselbst ein
keinen Braus wieder lassen mag. Unterer
peppeligen Reinigung nach sind Obofen-
bäder zum allgemeinen Wohlstand
süßlich überhaupt geradezu unentbehrlich.
Man wird sich aufpassen, wenn man
sich selber daran gewöhnt haben wird.
Wir haben deshalb alle Obofenbäder
ein, jedenfalls einen Versuch zu machen.
Jetzt, während des Sommers, ist die
beste Zeit dazu. In dem Prospekt, der
jeder Obofenbäder beiliegt, ist genau aus-
gegeben, wie man zu verfahren hat.
8256.4.1

Kurhaus Schloss Heidelberg.

Prachtvolle ruhige Lage zunächst der Schloßruine. Heilanstalt für Nervenleiden und andere chronische Er-
krankungen. Hydrotherapie und Anwendung der Electricität. Mechanische Gymnastik (Apparate von
Dr. Jander, Stuttgart). Pneumatische Behandlung (Geißel'scher Doppelventilator). Massage u. Uebergangs-
station für Frühjahr und Herbst. Näheres durch Prospekt. Leitender Arzt: Dr. Damacher, früherer Assistent
von Herrn Geh. Rath Erb.
Soeben ist erschienen

Das Gesetz, die Biersteuer betreffend.
(Bad. Ges.-u. Ver.-Bl. 1896 Nr. XVI.) Preis 27 Pfg. — franco gegen
Franco-Briefmarkensendung. 2121.2.2
Karlsruhe, 14. Juli 1896. Malsch & Vogel, Buchdruckerei.

Colossen's-Garten.
Heute, den 16. Juli, Abends 8 Uhr,
Donnerstags-Konzert
(Streich-Musik)
der Artillerie-Kapelle.
Direction: Königl. Musikdir. S. Lief.
Eintritt à Person 25 Pfg. 8244.1

Groß. Badische Staats- Eisenbahnen.

Der Abbruch der Wagenkastenwerk-
stätte, des südlichen Theils der alten
Kasselerwerkstätte und des Kesselschuppens,
sowie die künftige Wiederherstellung
der genannten Gebäude als Kesselschup-
pen auf dem Gelände des Mittelbruchs
graben im Gebiete der Groß. Eisen-
bahnhauptwerkstätte sollen im öffent-
lichen Verdingungsweg an einen Unter-
nehmer im Ganzen vergeben werden.
Die übrig bleibenden Baumaterialien
gehen in das Eigentum des Unter-
nehmers über. Mündliche Kostent
auf Ort und Stelle ist im diesseitigen
Hochbauamt zu erfragen. 8280.2.1
Angebote, auf eine runde Summe
geleitet, sind verschlossen, portofrei und
mit entsprechender Aufschrift versehen
spätestens bis

Mittwoch den 29. ds. Mis.,
Vormittags 9 Uhr,
an den Unterzeichneten einzureichen.
Auftragsschrift 3 Bögen.
Karlsruhe, den 15. Juli 1896.
Groß. Bahnbauinspektor.

Sie werden es niemals
lernen 2668.1

eine gute Tasse Kaffee herzustellen, falls Sie nicht
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz dabei verwenden.

Eugen Langer,

Kaiserstraße 223,
Fernsprechanschluss 189,
im Hause des Grossh. Hof-
photographen Herrn
Oscar Saack.

**Papier-, Schreib-, Mal- u. Zeichen-Materialien-
Handlung. — Buchbinderei.**
Vertreter der Geschäftsbuchhandlung der Herren **Eder & Kricher**
in Hannover.
Größtes Lager in Malvorlagen sowie Gegenständen zum Bemalen.
Malvorlagen-Leihanstalt.
Spezialität in Gegenständen für Holzdruck- u. Kerbschnitt-Arbeiten.
Sonder Eingang von Neuheiten seiner Galanterie- u. Lederwaren an.
Rasche und geschmackvolle Ausführung aller Art Lithographie-
und Druckarbeiten. 8351.-3

Offenburg. Tafelverkauf.

28 harte eigene Gabelnblätter mit
und ohne Zähne verkauft. 8238.2.1
Leonhard Wertheimer.

In einer Familien Pension für
Gemüths- u. Arterkrankte
sind 2 Räume, auch Epilep-
tiker, wieder leben. Aufnahm-
Preis 12 Mk. Dfr. unter U. 2782 an
Gaststein & Bogler, K.G.,
Karlsruhe (Baden). 8261.3.1

Es genügt nicht,

das man ein- oder zwei Mal
Hausen's Kasserer Hafer-Kakao, 2849.1
Marke **Hienenkorb,**
trinkt, sondern der fortgesetzte Genuss hat bei allen Magen- und
Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle Wir-
kung gehabt. Man achte darauf, dass man den allein ächten **Hausen's**
Kasserer Hafer-Kakao in Kartons à 27 Würfel mit Stanol à Mk. 1.—
erhält, denn nur dieser bürgt für den Erfolg. — Zu haben in allen
Apotheken, Delicatessen-, Drogen- und Concessions Colonialwarenhand-
lungen.
Hausen & Co., Kassel.

Mosel-Wein,

milde und blumig,
zu 50, 60, 75, 90, 100 und
120 Pfg. der Liter im Fass oder
der Flasche.
Proben frei in's Haus.

Feine Rhein- und Moselweine
in Flaschen; die feinsten
Marken und besten Jahrgänge
laut Preisliste vorrätig.
Originalabfüllungen von **Selbert**
u. **Tillmann** in Goolten, Groß.
Kölnlieferanten. 8252.20.1

C. Jessen,

Karlstraße 24 und 29a,
Karlsruhe.

Gesunder, billiger Sommeraufenthalt für den bürgerlichen Stand.

Privathaus **Seiter** in Kappelwinden, Station **Wahl**. Am Walde
egen; prächtige Aussicht; angenehme Spazierwege. Pensionspreis **M. 3.50**.
Auch geeignet zum Aufenthalt für ganze Familien. — 2908.3.3
Joh. Seiter, Kappelwinden.

Sulmbacher Exportbier

ist unübertrefflich an
Wohlbelümmlichkeit, Gehalt
reichthum u. Gesundheit för-
dernder Eigenschaft.
Aerztlich empfohlen!
In Flaschen und Schindeln stets
vorrätig bei 2838.5.2

A. L. Beck,
Karlsruhe,
Kaiserstraße 150. Telefon 335.

Wachstuche, Ledertuche, 2982.-5

Gummidecken, Tischläufer, Wandseiner
empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen.
W. Müllejans Nachf., Karlsruhe,
124 a Kaiserstr. 124 a, Zapfenfabrik-Lager, 124 a Kaiserstr. 124 a.

Pferdegeschirre, Sattel- u. Baumzeuge, Zeit-, Fahr- u. Stall- Requisiten, 1294-

empfehlen in anerkannt vorzüglichen
Fabrikaten bei billig realen Preisen.
M. Lautermilch Sohn,
Gosfattler in Karlsruhe.

Pächter.

Für ein in hohem Betriebe befindliches
bayerisches Bierrestaurant
in einer süddeutschen Stadt wird ein durchaus tüchtiger Pächter unter gün-
stigen Bedingungen zum 1. August d. J.
gesucht.
Gesuche mit Angabe der verfügbaren Mittel erbeten an **Rudolf Proff,**
München, unter W. 4563. 3195.2.2

Wagen zu verkaufen.

Ein feiner Landauer, nur wenig
gebraucht, in ein neuer Landauer
zwei Victoria, mit und ohne Bod.,
stehen zum Verkauf.
Carl Seitz,
Wagenbauer, 8178.3.3
Karlsruhe, Müppurrerstraße 32.

Bereins-Anzeigen

finden größte Verbreitung
in der
Badischen Landeszeitung.

Druck und Verlag von **Otto Neus,** Buchstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Schwämme,

größte Auswahl in verschiedenen Quali-
täten billigst bei 8004.3.2

Albert Salzer,
Drogen, Colonial-, Material-
und Farbwaren,
Kaiserstr. 140, Karlsruhe.

Offenburg. Tafelverkauf.

28 harte eigene Gabelnblätter mit
und ohne Zähne verkauft. 8238.2.1
Leonhard Wertheimer.

In einer Familien Pension für
Gemüths- u. Arterkrankte
sind 2 Räume, auch Epilep-
tiker, wieder leben. Aufnahm-
Preis 12 Mk. Dfr. unter U. 2782 an
Gaststein & Bogler, K.G.,
Karlsruhe (Baden). 8261.3.1

Junge Kaufleute

reife und redgewandte, auch
intelligente Herrn anderer Berufe,
können sich lohnende feste Stell-
ungen verschaffen. Fleiß u. Solidität
ist unerlässlich. Offerten sub **U. 2782** an
Gaststein & Bogler, K.G.,
Karlsruhe (Baden). 8240.3.2

Zu verkaufen:

Ein sehr guter, großer Verb. aus der
Fabrik von **Rud. Ehrlich,** Karlsruhe
(für Wirtse geeignet).
Offerten erbeten an die Expedition
dieses Blattes unter Nr. 8253.3.1

Kopf- und Kleider- bürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Feil- kämme,

sowie sämtliche Artikel zur
Reife empfiehlt 8022
Luise Wolf Wtw.,
Karlsruhe,
4 Karl-Friedrichstraße 4,
Niederlage der Erzeugnisse von
F. Wolf & Sohn.

Acquisiteur gesucht.

Durch eine Notiz in Nr. 155 d. Bz.,
sowie durch direkte Anträge veranlaßt,
beabsichtige ich, eine **Reisereise** mit
Lohntabelle für Karlsruhe
drucken zu lassen und bitte ich, tüchtigen
Reisereisenden, welche sich an mich
wenden, unter Angabe der Gehalts-
ansprüche zu laffen. 8257.2.1
C. Machler, Heidelberg.

Weinhandlung

des hiesigen Oberlandes sucht einen
tüchtigen jungen Mann für die Reife
und thätig für Haus, wobei besonders
genügsam wird, daß derselbe in der
Branche **Württemberg** und **Baden** schon
etwas bereiste.
Entsprechende Offerten mit La Refer-
enzen unter Angabe der Gehalts-
ansprüche an die Expedition d. Bl. unter
Nr. 8259.1.

Lehrling.

In meinem Colonial- und Material-
waaren-Geschäft en gros & en détail
ist eine Lehrstelle frei und kann sofort
durch einen jungen Mann mit guten
Kenntnissen besetzt werden. Derselbe erhält
Loth und Logis im Hause. 8254.3.1

Math. Walter,

Offenburg, Baden.

Stadtgartentheater.

Donnerstag den 16. Juli:
Düsseldorfer Unglück.
Gastspiel des **Wiener Operettens-
Ensembles.**
Sensationeller Erfolg! Novität!
Tata-Toto.

Operette in 3 Akten von **H. Hanns.**
Freitag den 17. Juli:
Gastspiel **Maria Reisenhofer.**
Madame Sans Gène.
Borverkauf **Kaiserstraße 32 a**
von 10-1 und 4-6 Uhr. 8245.1
Kassendruck: 7 1/2 Ufr.
Anfang 8 Uhr.